

KARFREITAG UND OSTERN

UNSER LEBENSKOMPASS

Das Leben ist unser kostbarstes Gut. Darum suchen wir es mit allen Mitteln zu erhalten und zu verlängern. So entstand der Beruf der Ärzte und die Arzneikunde. Die Erfahrung der Ärzte ist so weit vorgeschritten, dass die Organverpflanzungen etwas Alltägliches geworden sind. Auch die Forschungen in der Medikamentenwissenschaft haben gewaltige Fortschritte gemacht und bringen Medikamente auf den Markt, die gezielt und erfolgreich uns von Krankheiten heilen können. Die Folge ist, dass heute die Menschheit eine längere Lebenserwartung hat, als in vergangenen Zeiten. Es wird sogar vorausgesagt, dass in Zukunft die Lebenszeit noch länger dauern wird. Sollte es Forschern gelingen, Arzneien herzustellen, die fast alle Krankheiten heilen, so würden sie als die größten Wohltäter gelobt, geehrt und gepriesen werden. Aber würde unser Leben dadurch glücklicher werden? Solange Neid, Hass, Missgunst, Machtucht, Besitzgier, ungezügelter Lusthunger und noch eine Menge anderer Laster uns Menschen beherrschen, wird die Erde ein von Gewalt und sündiger Lust beherrschtes Tränental bleiben.

Wer kann uns helfen? Das Osterfest kündigt uns eine Zukunft an, die alles menschliche Sehnen und Hoffen weit übertrifft. Der Apostel Paulus giebt diese alles überragende Zukunftsaussicht im Korintherbrief in die klassischen Worte: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herzen ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!" Der Garant für die ewigdauernde Zukunft des Lebens und der Freude ist der auferstandene Christus. Deshalb ist die Auferstehung Christi von den Toten das gewaltigste und verheißungsvollste Ereignis der ganzen Menschheitsgeschichte. Er hat eine Verheißung ausgesprochen, wie sie kein Sterblicher in den Mund zu nehmen wagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt!" Den Aposteln verhiess Er: "Ich lebe und auch ihr werdet leben!" Ist diese Osterbotschaft zu schön, um wahr zu sein? Wir haben den auferstandenen Christus nicht gesehen, aber seine Apostel haben ihn gesehen und wie Petrus sagt: "Wir haben nach seiner Auferstehung mit Ihm zusammen gegessen und getrunken." Allerdings hatten die Apostel anfänglich Zweifel. Jesus erschien ihnen als Gewandelter, als Verkärter, nicht so, wie er ihnen in seinem irdischen Leben begegnet war. Das zeigte sich auch, als er plötzlich, bei verschlossenen Türen, vor Ihnen stand.

der französische Kardinal Cheverus seinen Gläubigen bildlich darzulegen: "Setzen wir den Fall: Ein edler Mensch, der euch unter dem Schwert eines Feindes erliegen sähe, stürze sich zwischen den Mörder und euch und rettete euch durch seinen Tod das Leben. Ein Maler, von solchem Heldentum überwältigt, zeichnete die Züge dieses edlen Mannes auf und hielt ihn im Bild euch vor, wie er, von Wunden bedeckt, in seinem Blut schwimmt. Was würdet ihr tun? Mit Dankbarer Liebe würdet ihr euch über das Bild beugen, würdet eure Lippen darauf drücken, es mit euren Dankestränen benetzen. Kein Gefühl eures Herzens wäre euch innig und warm genug für euren Retter." Das gilt doch in einem noch höheren Maße für unsere Dankbarkeit dem Kreuze Christi gegenüber. Deshalb ist das Kreuz das Kennzeichen des Christentums geworden. Es steht auf den Kirchtürmen, auf Bergspitzen, an Wegrändern, in den Friedhöfen und hoffentlich auch in unseren Wohnungen. Christus hat am Kreuz für uns, als unser größter Wohltäter, als unser Erlöser und Retter, sein Blut vergossen. Es ist die größte Liebestat der Weltgeschichte. Sie ist für nichtchristliche Menschen so unfassbar, dass die Moslems den Kreuzestod Christi geradezu leugnen. Solche Liebe können viele Menschen nicht begreifen, vor allem solche nicht, die mit Schwert und Gewalt ihre eigene Lehre verbreiten.

Auch uns Christen ist diese größte aller Liebestaten unbegreiflich. Aber wir verneigen uns vor dem Kreuz in tiefster Ehrfurcht, und suchen in unserem Leben die Kraft dieser Liebe wirksam zu machen. Der evangelische Theologe Walter Uhsader hatte mit dem berühmten Psychologen Carl Gustav Jung im Jahre 1938 in dessen Haus zu Küsnacht ein kurzes Gespräch. Jung wies auf eine Nachbildung des Königsfelder Glasfensters, das die Kreuzigung Christi darstellt, und sagte: "Sehen Sie, das ist das Entscheidende für uns." Als der Theologe ihn fragte, warum er das sage, antwortete der Psychologe: "Ich komme gerade aus Indien, da ist mir noch neuem aufgegangen: Der Mensch muss mit dem Problem des Leides fertig werden. Der östliche Mensch will sich des Leides entledigen, indem er es abstreift. Der abendländische Mensch versucht das Leiden mit Drogen zu unterdrücken. Aber das Leid muss überwunden werden, und überwunden wird es nur, indem man es trägt. Das lernen wir alle von Christus!"

Wir sind dem Leiden unterworfen. Nicht einmal Achilles in der griechischen, noch Siegfried in der germanischen Sage waren davor gefeit. Wir alle haben verwundbare Stellen. Das ist gut so. Ginge alles nach unseren Wünschen, würden wir zu Lebemenschern, für die das edle Menschentum zu hoch hängende Trauben wären. Wir würden, laut Johannesevangelium, "in unseren Sünden sterben!" Tragen wir unser Kreuz. Damit machen wir den Haupttreffer unseres Lebens: "Im Kreuz ist Heil!"

Ignaz Bernhard Fischer

Ungläubige Menschen sagen, es ist noch keiner aus der anderen Welt zurückgekommen. Das ist insoweit richtig, dass keiner so zurückgekommen ist, wie er im irdischen Leben war. Die Erscheinungen des Auferstandenen sind die Weise, wie sich der verklärte Jesus in dieser Welt kundtut. Und diese Erscheinungen waren etwas so Überwältigendes, dass aus den ängstlichen, verzagten Jüngern mutige Zeugen der Auferstehung Jesu wurden.

Knapp fünfzig Tage nach der schmachvollen Kreuzigung Christi erscholl in Jerusalem durch die Apostel die Kunde: "Er ist von den Toten auferstanden! Wir sind die Zeugen dafür!" Was hätte die Reaktion der Vorsteher des Volkes sein müssen? "Öffnen wir das Grab! Ist sein Leichnam drin, seid ihr falsche Zeugen!" Das wäre die einfachste Methode gewesen. Aber niemand bestritt das leere Grab. Haben die Apostel den Leichnam entfernt? Welchen Vorteil hätten sie davon gehabt? Es war geradezu lebensgefährlich ein Jünger des Gekreuzigten zu sein.

Als Jesus gefangen genommen wurde, da war die verängstigte, aufgescheuchte Apostelschar drauf und dran, alles wegzuerfen, um in heller Verzweiflung nach Galiläa zu flüchten. Es waren doch nur Bauern, Hirten und Fischer, die ihren Herrn und Meister verlassen hatten und kläglich versagten. Über Nacht wurde aus ihnen eine selbstsichere, heilsbewusste, überzeugte Schar. Und diese Schar wirkte nach Ostern weit erfolgreicher als vor Ostern. Alle diese Männer bezeugten ihre Botschaft mit ihrem eigenen Blut und Leben. Das war nur möglich, weil sie den auferstandenen und verklärten Jesus tatsächlich gesehen, gesprochen und als lebendig erlebt hatten. Anders ist dieser Umschwung ihres Lebens nicht zu erklären. Weil der von den Aposteln verkündete Christus tatsächlich von den Toten auferstanden ist, konnte dieser Osterglaube die Welt erobern, nicht mit dem Schwert, sondern mit der Gnadenkraft des Verkündigungswortes. Dieser Osterglaube soll auch uns in Fleisch und Blut übergehen. Er soll der geistige Kompass unseres Lebens sein.

In den Ebenen Amerikas wächst die sogenannte Kompassblume. Sie hat die Eigenschaft, mit ihren Blättern, wie eine Magnetnadel im Kompass, stets nach Norden zu zeigen. Weder Sonnenschein noch Regen, weder Sturm noch sonstiger Witterungswechsel vermögen sie daran zu hindern. Kein Wanderer, der sich nach ihr richtet, wird in die Irre gehen. Für uns sei die Osterbotschaft unser Lebenskompass. Unabhängig davon, wie lange wir leben, richten wir unser Leben auf die Verheißungen der Osterbotschaft aus. Dann kommt es nicht darauf an, wie lange wir leben, denn wir gehen ja einem unverlierbaren Leben, einer bleibenden Freude entgegen, die uns kein Missgeschick und kein Tod rauben kann. Wir werden dann das erfahren, was "kein Auge gesehen und noch kein Ohr gehört hat". In diesem Sinne hat der Wunsch volle Berechtigung: "Frohe Ostern!"

Ignaz Bernhard Fischer

DIE GRÖSSTE LIEBESTAT DER WELTGESCHICHTE

Eine afrikanische Sage erzählt: Das Land wurde von einer großen Hungersnot heimgesucht. Menschen und Tiere litten äußerste Not. Sie waren ratlos und zerbrachen sich die Köpfe, wie sie die Hungersnot überbrücken und ihr Leben retten könnten. In diesem Land befand sich auch ein Pelikan. Er sorgte sich nicht so sehr um sich, sondern wie er das Leben seiner Jungen erhalten könnte. Sie forderten Tag für Tag ihre Nahrung. Der Pelikan wusste keinen Ausweg mehr. In seiner großen Not bohrte er mit dem Schnabel ein Loch in seine Brust und gab den Jungen sein Blut zu trinken. Als bald die Hungersnot vorbei war, konnten die Jungen gekräftigt ins Leben hinausfliegen. Der alte Pelikan aber war an Entkräftung gestorben. Er hatte sein Blut und Leben an die Jungen verschenkt. Das ist nur eine erbauliche Sage. Aber die Wirklichkeit hat sogar die edelsten Phantasien der Sagenerzähler übertroffen. An jedem Karfreitag wird dies uns eindringlich zum Bewusstsein gebracht. Am Tag vor dem Passahfest der Juden im Jahre 33 vergoss der menschgewordene Sohn Gottes Jesus Christus sein Blut und opferte sein Leben für uns. Er wollte uns von Sünde, Schuld und ewiger Gottesferne erlösen. Er selbst hat dieses, sein Lebensopfer, laut den Evangelien, als Hauptaufgabe seiner Sendung angekündigt: "Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele!" (Mt. 20, 28). Zu dem Ratsherrn Nikodemus sprach er: "Wie Mose in der Wüste die Schlange erhört hat, so muss der Menschensohn erhört werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird!"

Noch mit vielen anderen Worten hat er darauf hingewiesen, dass er mit seinem Leiden und Sterben uns erlösen werde. Diese Kreuzescharf der Erlösung haben die Apostel in alle Welt hinausgetragen. Die klassische Form dieser Apostelbotschaft ist im ersten Petrusbrief enthalten (1, 18): "Ihr wisst, dass ihr aus einer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft werdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel!" Das wird in der christlichen Kunst oft mit dem Pelikan dargestellt, der mit seinem Blut die Jungen am Leben erhält. Das Kreuz, das am ersten Karfreitag auf dem Kalvarienberg als Todeszeichen errichtet wurde, ist für uns zum Heilszeichen geworden. Das Kreuz ist das eigentliche Symbolzeichen des Christentums. Für uns ist es das heilige Zeichen unserer Erlösung und der Versöhnung mit Gott. Wir sollen es mit dankbarem Herzen verehren. Das suchte